D 1.1 Vorurteile, Diskriminierung, Rassismus

Verena Plutzar

# Vorurteile

In der Sozialpsychologie werden Vorurteile als stabile und negativ bewertende Einstellungen gegenüber Gruppen bzw. Personen, die diesen Gruppen angehören, betrachtet. Die bewertende und damit emotionale Komponente unterscheidet ein Vorurteil von einem Stereotyp. Das Stereotyp gilt als der kognitive Aspekt des Vorurteils (vgl. Hormel 2007, 39f).

Vorurteile haben einen normativen und moralischen Gehalt. In negativ bewertenden Vorurteilen drücken sich Aspekte von „sozialer Unerwünschtheit“ aus. Vorurteile sind also soziale Urteile (vgl. Bergmann 2006). Vorurteile und Stereotype beruhen meist nicht auf eigenen Erfahrungen, sondern sie werden von anderen übernommen. Sie sind nicht individuell, sondern werden innerhalb einer Gruppe geteilt und verbreitet. (Intergruppale) Vorurteile unterstützen außerdem ein positives Selbstbild: Wird behauptet, dass muslimische Männer *frauenfeindlich* sind, so ist damit verbunden, sich selbst bzw. die Männer der eigenen Gruppe als *frauenfreundlich* zu zeigen.

## Funktionen von Vorurteilen[[1]](#footnote-1)

Vorurteile übernehmen für Individuen und Gruppen unterschiedliche Funktionen, die sich ergänzen bzw. miteinander verbunden sind. Auf der individuellen Ebene helfen Vorurteile, sich in der sozialen Welt zu orientieren, indem Menschen in Kategorien eingeteilt werden. Dieses Einordnen reduziert Komplexität. Die Kategorisierung ist die kognitive Funktion von Vorurteilen. Auf emotionaler Ebene ermöglichen Vorurteile die Lösung emotionaler innerer Konflikte.

Die den Vorurteilen zugrunde liegenden Kategorisierung sind nicht „objektiv“, sondern von Interessen geleitet und begünstigen meist jene Gruppe, der man sich zugehörig fühlt. Vorurteile bringen folgende Probleme in der Beurteilung von anderen mit sich:

* Die Beurteilung von Personen wird systematisch verzerrt, indem diese bestimmten Gruppen zugeordnet werden.
* Mitglieder der eigenen Gruppe werden differenzierter betrachtet als Mitglieder einer anderen Gruppe.
* Diese mangelnde Differenzierung führt dazu, dass Mitglieder anderer Gruppen nicht nur stereotyper, sondern – im Positiven wie Negativen – auch extremer beurteilt werden.
* Die Verzerrungen zu Ungunsten der Fremdgruppe werden außerdem dadurch verstärkt, dass das Verhalten ihrer Mitglieder eher inneren Veranlagungen als äußeren Faktoren zugeschrieben wird.
* Vorurteile funktionieren durch Vergleiche zwischen Gruppen, wobei jede Gruppe ihr positives Selbstbild zum Maßstab der Bewertung macht.

Auch der Versuch der Lösung emotionaler Konflikte über Vorurteile ist problematisch. Zwei Mechanismen werden wirksam: Einerseits werden durch Vorurteile negative Gefühle und Aggressionen auf Personen oder Gruppen umgelenkt, von denen aufgrund ihrer Machtlosigkeit Widerstand und Bestrafung nicht zu erwarten sind. Genau diese Eigenschaft – und nicht etwa spezifische andere Merkmale – machen schwache Minderheiten zum bevorzugten und austauschbaren Opfer (Sündenbocktheorie). Andererseits können Vorurteile auf psychologischer Ebene dabei unterstützen, Eigenschaften und Regungen, die eine Person bei sich selbst nicht akzeptieren kann, bei anderen Menschen abzuwehren.

Niemand ist frei von Vorurteilen. Untersuchungen belegen dennoch, dass der Faktor Bildung einen wichtigen Einfluss auf fremdenfeindliche Einstellungen besitzt. Ein großes Wissen, aber vor allem intellektuelle Flexibilität, die Bereitschaft, neue Erfahrungen zu machen, Kritik zu verarbeiten und andere Standpunkte einzunehmen, gehen mit einer geringeren Neigung einher, Vorurteile zu bilden.

Innerhalb von Gruppen wirken Vorurteile integrierend. Negative Bewertungen anderer Gruppen verstärken den Zusammenhalt und vergrößern die innere Homogenität. Weil sie interne Spannungen überdecken, erleichtern sie interne Entscheidungsprozesse. Freundschaftliche Beziehungen erzeugen höhere Motivation, für die Gruppe zu arbeiten, und erleichtern das Lernen der Gruppennormen. Der Preis für diese nach innen wirkende integrierende Funktion ist jedoch eine verzerrte Wahrnehmung anderer Gruppen, eine erhöhte Konfliktbereitschaft, da Fremdgruppen als potenziell bedrohlich erscheinen, und eine geringe Wandlungsfähigkeit, da man sich gegen fremde Einflüsse abschottet.

##### In der Regel werden für die Entstehung und Mobilisierung von Vorurteile soziale Konflikte sowie Ängste zwischen Gruppen verantwortlich gemacht. So wird davon ausgegangen, dass Konkurrenzsituationen negative Wahrnehmungen, Gefühle und Handlungsweisen gegenüber einer anderen Gruppe unterstützen, während in Kooperationssituationen Vorurteile und Rivalität aufgelöst werden. Eng damit verflochten sind Ängste. Verschiedene Bedrohungsdimensionen können wirksam werden:

* Eine reale Bedrohung der ökonomischen oder sozialen Situation der Eigengruppe. Wichtig für die Vorurteilsbildung ist dabei weniger das Gefühl einer persönlichen Benachteiligung als vielmehr, dass die Eigengruppe schlechter gestellt wird.
* Symbolische Bedrohungen, die sich aus den wahrgenommen Unterschieden in Kultur, Werten und Lebensstilen der Fremdgruppe ergeben (heute etwa die Furcht vor „dem Islam“).
* Gefühle der persönlichen Bedrohung in Kontakten mit Mitgliedern fremder Gruppen, über die negative Stereotype existieren (Angst vor Kriminalität).

Studien des Sozialpsychologen Henri Tajfel konnten jedoch nachweisen, dass es weder äußere Konkurrenzbedingungen noch Interessenkonflikte noch Ängste braucht, um Vorurteile und diskriminierendes Verhalten zu mobilisieren, sondern dass es ausreicht, eine wie auch immer begründete soziale Kategorisierung als ,Gruppe´ vorzunehmen. Wird diese akzeptiert und Personen damit als Zugehörige der eigenen oder der anderen Gruppe identifiziert, setzt diskriminierendes Verhalten ein (vgl. Hormel 2007, 46f). Eine Beobachtung, die vor allem in der pädagogischen Praxis eine hohe Relevanz hat (vgl. Basiswissen Wirkungsweisen von Vorteilen und Diskriminierung in Bildungszusammenhängen).

## Herausbildung von Vorurteilen[[2]](#footnote-2)

Vorurteile bilden sich bereits im Kindesalter aus. Kinder beobachten Unterschiede und nehmen sehr genau wahr, wie ihre Umgebung auf Unterschiede reagiert. Wie Unterschiede bewertet werden, lernen sie aus offenen und verdeckten Botschaften. Deren Quellen und Orte sind vielfältig: die Familie und Freunde, die Spielplätze, die Einkaufszentren, die Medien samt Werbung, der Kindergarten, die Schule. Kinder lernen von ihrer Umgebung, wer wichtig ist und wer nicht, wer etwas zu sagen hat und über wen bestimmt wird und schließlich auch wer unfreundlich oder respektlos behandelt wird. Neben der Familie und den Medien ist die Bildungsinstitution ein für Kinder zentrales Lernfeld (vgl. Basiswissen Wirkungsweisen von Vorurteilen und Diskriminierung in Bildungseinrichtungen und Basiswissen Vorurteilsbewusste Erziehung und Bildung).

# Vorurteile und Diskriminierung

##### Diskriminierung ist ein konkretes Verhalten, das auf einer Unterscheidung beruht und das mit einer Benachteiligung und Herabwürdigung von Gruppen bzw. einzelner Menschen, die einer Gruppe zugehörig gesehen werden, einhergeht. Vorurteile dienen dabei als Legitimation des benachteiligenden Verhaltens (Hormel 2007, 55). Rechtlich gesehen bedeutet Diskriminierung die Benachteiligung von Menschen im Zusammenhang mit bestimmten Merkmalen wie Geschlecht, Hautfarbe, ethnischer oder sozialer Herkunft, Alter, Behinderung, Sprache, Religion, Weltanschauung, politischer oder sonstiger Anschauung, Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit, sexueller Orientierung, Vermögen, Geburt oder genetischen Merkmalen (vgl. Artikel 21 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union).

Diskriminierendes Verhalten wird deutlich vom Kontext beeinflusst, wobei folgende Fragen relevant sind:

* Wird diskriminierendes Verhalten von den Anwesenden, von der Institution oder von der Gesellschaft gebilligt oder gar gefordert?
* Wird diskriminierendes Verhalten sanktioniert?
* Werden Vorurteile als Voraussetzung oder Ergebnis diskriminierenden Verhaltens reflektiert?

# Rassismus und Diskriminierung

Eine für den Bildungsbereich hilfreiche Definition von Rassismus wurde von der Aktion Kritischer Schüler vorgenommen:

Rassismus ist eine Ideologie, die dazu dient, bestimmte Macht- und Ausbeutungsverhältnisse zu legitimieren. Da diese historischen Änderungen und Entwicklungen unterworfen sind, gibt es auch nicht den Rassismus an sich, sondern verschiedene Rassismen, abhängig von den historischen Rahmenbedingungen. Wichtig zum Verständnis des Phänomens Rassismus ist, dass es sich bei „Rasse“ oder ähnlichem, neuerdings an die Stelle des alten Begriffes getretenen Termini, wie Kulturkreis etc., um Konstrukte handelt. Die Wissenschaft nennt den Prozess, der Menschen an Hand von Stereotypen zu einer Gruppe zusammenfasst und abwertet „Rassierung“ (racialising). (Aktion Kritischer Schüler 2012, 8)

In dieser Definition wird von Rassismen im Plural gesprochen und damit deutlich gemacht, dass Rassismus wandelbar ist und jede Zeit „ihre“ Form des Rassismus hat. Gegenwärtig beobachten kritische Wissenschaftler, dass mit Rückgriff auf den Begriff „Kultur“ rassistische Argumentations- und Entscheidungsweisen legitimiert werden. Stellvertretend für viele soll hier Paul Mecheril zitiert werden:

Seit den 1980er-Jahren ist zu beobachten, dass in Diskursen über Einwanderung und Flucht immer häufiger das Wort ,Kultur´ und immer weniger das Wort ,Rasse´ gebraucht wird (Leiprecht 2001, 28). ,Kultur´ ist in vielen Texten zum Äquivalent für ,Rasse´ geworden; Kultur ist wie Rudolf Leiprecht schreibt ein ,Sprachversteck für Rasse` (Leiprecht 2001, 28). In Anlehnung an Etienne Balibar ist der Vorgang, dass Gruppen definiert, ihnen eine bestimmte ,Kultur` zugeschrieben und eine Hierarchisierung der ,Kulturen´ vorgenommen wird, als ,Kultur-Rassismus´ zu bezeichnen (Balibar 1990, 34). Das Problem, dass ,Kultur´ ein Sprachversteck für Rassenkonstruktionen darstellt, wird von der Interkulturellen Pädagogik selten benannt, kaum bearbeitet und dadurch nicht nur nicht aufgeklärt, sondern auch verdeckt. (Mecheril 2010, 66)

Diese Sichtweise fordert auf, wann immer von „Kultur“ die Rede ist, zu hinterfragen, ob diese Unterscheidung in der konkreten Situation hilfreich ist, oder ob nicht vielmehr dadurch etwas verdeckt wird: Entweder das, worum es eigentlich in einer Situation geht – z.B. ein Interessenskonflikt – oder aber das, was mit der Kategorisierung bezweckt wird – z.B. die Benachteiligung bzw. die Diskriminierung.

Der Verein ZARA – Zivilcourage & Anti-Rassismus-Arbeit, definiert Rassistische Diskriminierung folgendermaßen:

Rassistische Diskriminierung ist, wenn Einzelpersonen und/oder eine Gruppe aufgrund der Hautfarbe, der Sprache, des Aussehens, der Religionszugehörigkeit, der Staatsbürgerschaft oder der Herkunft in irgendeiner Form benachteiligt werden. (ZARA 2018, 75)

ZARA dokumentiert seit 1999 rassistische Diskriminierung, berät ihre Opfer und bietet Trainings an. Seit 2017 beschäftigt sich ZARA verstärkt mit Hass im Netz.

# Literatur und Anregungen

Aktion Kritischer Schüler\_innen (2012), *Antirassismus Broschüre. Für eine Angstfreie Schule,* Wien: AKS. <https://issuu.com/aktionkritischerschuelerinnen/docs/antirassismusbroschuere/8> (15.9.17)

Bergmann, Werner (2006), Was sind Vorurteile? – in: *Vorurteile,* Informationen zu Politischer Bildung. Heft 271, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung. <http://www.bpb.de/izpb/9680/was-sind-vorurteile?p=all> (15.9.17)

Gomolla, Mechtild/Fank-Olaf Radtke (2007), *Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule,* Wiesbaden: Verlag für Sozialwiss.

Horaczek, Nina/Sebastian Wiese (2015), *Gegen Vorurteile. Wie du dich mit guten Argumenten gegen dumme Behauptungen wehrst*, Wien: Czernin.

Hormel, Ulrike (2007), *Diskriminierung in der Einwanderungsgesellschaft. Begründungsprobleme pädagogischer Strategien und Konzepte*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Krause, Anke (2018), Wie Kinder hierarchisierte Annahmen über sich und andere entwickeln, in: Institut für den Situationsansatz/Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.), *Inklusion in der Fortbildungspraxis. Lernprozesse zur Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung begleiten. Ein Methodenhandbuch, Berlin: Wamiki,* 21-25.

Mecheril, Paul (2010), Die Ordnung des erziehungswissenschaftlichen Diskurses in der Migrationsgesellschaft, in: ders. u.a., *Migrationspädagogik*, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

ZARA. Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit (2018), *Rassismus Report 2018*. <https://www.zara.or.at/de/wissen/publikationen/rassismusreport>

## Interessante Websites

**Stelle für Bekämpfung von Diskriminierung der Stadt Wien**

<https://www.wien.gv.at/verwaltung/antidiskriminierung/>

**Ludwig-Boltzmann-Institut für Menschenrechte**

<https://bim.lbg.ac.at/de/antidiskriminierung-asyl-und-migration>

**SOS-Mitmensch** gibt einen Überblick über Aktivitäten in Österreich

<https://www.sosmitmensch.at/site/momagazin/alleausgaben/7/article/395.html>

**Workshops und Weiterbildungen für Schulen**

ZARA Training: <https://www.zara.or.at/de/training>

**Weiterbildungen für Erwachsene**

Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung: <https://www.politischebildung.at/>

Charta der Grundrechte der Europäischen Union

https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:12012P/TXT

1. nach Bergmann (2006) [↑](#footnote-ref-1)
2. vgl. Krause (2018) [↑](#footnote-ref-2)